

Dokumentation der Workshopreihe „Gemeinsam Bauen und Wohnen in der Praxis“

Praxisworkshop Oktober: “Wohnen im Alter – Gelingendes generationenübergreifendes Wohnen”

- 1) Ziele
- 2) Methoden
- 3) Zusammenfassung der Impulsvorträge
- 4) Ergebnisse der Workshops

1) Ziele

Der Praxisabend widmet sich dem Wohnen im Alter. Es werden jene Faktoren beleuchtet, die dazu beitragen, dass generationenübergreifendes gemeinschaftliches Wohnen gelingt. Das schwedische Co-Housing Projekt “Färdknäppen” (Stockholm) steht als Beispiel für ein generationenübergreifendes Wohnprojekt, in dem mehrere Generationen gemeinsam wohnen und sich unterstützen. Doch, wie organisiert man Pflege, sodass sie für die anderen im Haus nicht zur Belastung wird? Ist die Vorstellung vom Leihopa, der nebenbei in der Kindergruppe Geschichten vorliest, überhaupt realistisch? Wie können sich die Generationen unterstützen? Welche Bedürfnisse gilt es zu beachten?

2) Methoden

An dem Praxisabend folgte den 6 Impulsvorträgen ein offener Workshop mit den TeilnehmerInnen, bei dem Themen wie „Zusammenleben von Alt und Jung“, „Konflikte im Generationenwohnen“, „Erfahrungen aus bestehenden generationenübergreifenden Wohnprojekten“ sowie „Möglichkeiten und Grenzen der Pflege“ besprochen wurden. JedeR TeilnehmerIn konnte an den Diskussionsrunden teilnehmen und Fragen stellen. Die Ergebnisse wurden auf Flipcharts gesammelt und anschließend kurz vorgestellt.

3) Zusammenfassung der Impulsvorträge

Vortragende:

-) Kerstin Kärnekull: Färdknäppen, a collective house for „the second half of life“ in Stockholm/Sweden (impulse in English, [Link zu Färdknäppen](#))
-) Edina H. Salihovic: Kinder im generationenübergreifenden Wohnprojekt
-) Margret Weissenbacher (Verein ‚WOAL - Wohnen ohne Alterslimit‘): Hilfe, Betreuung und Pflege – familiär, freundschaftlich, nachbarschaftlich oder professionell ([Link zu Wohnen ohne Alterslimit](#))
-) Erich Kolenaty (Wohnprojekt Wien): “Von Liebe, Wonne, Waschtrog“ und Konflikten als Chance. Prävention und generationenübergreifende Konfliktbearbeitung in Wohnprojekten ([Link zu Wohnprojekt Wien](#))
-) Manuel Schuler (Verein “WGE! – Gemeinsam Wohnen”): Studierende im Generationenwohnen ([Link zu WGE!](#))
-) Brigitte Schimmerl (Frauenwohnprojekt ro*sa Donaustadt): Zusammenleben mit Kindern im generationenübergreifenden Wohnprojekt ([Link zu ro*sa Donaustadt](#))

Kerstin Kärnekull, Wohnprojekt „Färdknäppen“ in Stockholm (Vortrag auf Englisch)

Kerstin Kärnekull presented the Stockholm-based collective Cohousing project ‘Färdknäppen’ (43 flats and 350 square meters common space). Cohousing in Sweden exists since the 1980s, with developments mainly in Sweden’s big cities Stockholm, Malmö and Gothenburg. Their secret to success is a rather small building size, with large shared common spaces rather than private spaces. All residents take and share responsibilities in the cohousing project, as sharing experiences bonds people.

Minimizing the private apartments in favor of extensive common rooms, both complementing to a full apartment space. However, there is lots of space for privacy in one’s room. All shared rooms, on the contrary, are designed very openly and accessible. Cohousing provides for privacy as well as community.

Färdknäppen cohousing project is designed for people ‘in the second half of their life’. The project evolved because the experience of other cohousing projects showed that it was hard for older cohousing dwellers to cope with the growing number of

children. The demand for a housing project for elderly people was therefore rising. Nevertheless a wide range of ages (from 52 to 91 years) is currently residing in the cohousing project. At the moment, the majority of inhabitants of Färdknäppen is female (73%), and they look for men to join.

Sharing responsibilities includes cooking dinner and washing up, this not only helps keeping expenses for the residents at a minimum. Due to the common activities, inhabitants get to know each other well and form a community more easily. Over shared tasks, new initiatives are developing, moreover the community offers personal support to any resident.

It is important that everyone is taking part in the planning process so that identification with the idea and the duties of and in the project remains clear.

As there is a rather long waiting list for Färdknäppen, the group offers special seminars to help these people to organize a project for themselves and to start lobbying with their local politicians for more cohousing projects in Stockholm.

Edina H. Salihovic: Kinder im generationenübergreifenden Wohnprojekt

Edina Salihovic präsentierte einige Beobachtungen aus ihrer Berufspraxis als Kindergartenpädagogin und Sozialarbeiterin über das Zusammenleben mit Kindern im generationenübergreifenden Wohnen:

Kinder sind in der Regel sehr nahe an ihren Gefühlen und direkter in ihren Aussagen. Dem ausgeprägten Bewegungsdrang und der Agilität muss ausreichend Raum zur Verfügung gestellt werden, damit Kinder sich entwickeln können.

Für eine positive Entwicklung benötigen Kinder ständig und zuverlässig die Nähe erwachsener Bezugspersonen, die ihnen das benötigte Mitgefühl, Verständnis und die Zuwendung geben.

Im Umgang miteinander entwickeln Kinder eigene Kulturen: sie streben nach Selbstbestimmung und Entfaltung und wollen diese Bemühungen mit ihren Peers, also mit den Gleichaltrigen teilen.

Margret Weissenbacher (Verein ‚WOAL - Wohnen ohne Alterslimit‘)

Der Verein ‚WOAL - Wohnen ohne Alterslimit‘ (www.woal.at), den Ulli Kobra und Ursula Wagner zusammen mit Margret Weissenbacher und anderen derzeit aufbaut, hat sich zum Ziel gesetzt, ein Pflegekonzept für SeniorInnen in generationenübergreifenden Wohnprojekten zu entwickeln. Dieses Konzept erfasst

alle persönlichen und allgemeinen Tätigkeiten im Lebensbereich der zu Betreuenden. Das Pflegemodell orientiert sich an den Grundsätzen von Dorothea Orem: jeder Mensch kann und will sich selber pflegen. Dieses Pflegemodell ist auch die Grundlage für das Finanzierungskonzept.

Wichtig dabei ist, Transparenz bei der Frage, wer kann/ darf/ muss Pflegetätigkeiten durchführen, zu wahren. Sind es FreundInnen, BewohnerInnen oder professionell Betreuende? Beeinflusst wird dieser Pflegebedarf von universellen, entwicklungsbedingten oder krankheitsbedingten Aspekten. Dazu kommt eine zeitliche Abstufung der Betreuung, von zeitbegrenzt bis kontinuierlich.

Die Leistungserbringung durch ProfessionistInnen wird besonders dann bedeutsam, wenn mehr als niederschwellige Hilfe, die Übernahme von schambehafteten Tätigkeiten, Beaufsichtigungen oder spezifisches Training nötig sind. Auch Unterstützung bei sozialen Tätigkeiten, wie Essen, kann durch eine professionelle Pflegekraft übernommen werden, damit die zu pflegende Person weiterhin am Sozialleben in der Gruppe teilnehmen kann.

Erich Kolenaty (,Wohnprojekt Wien‘)

Erfolgsgarantie für ein konfliktfreies, generationenübergreifendes Wohnen ist das gemeinsame Arbeiten und Durchführen von gemeinsamen Aktivitäten. Gegenseitiger Respekt und das Minimieren von privaten Räumen zu Gunsten von gemeinschaftlichen Räumen ist eine weitere Voraussetzung. Kinder wissen, dass gemeinschaftliche Flächen Teil ihres Wohnraumes sind und beleben das Haus auf ihre ganz selbstverständliche Art.

Menschen haben unterschiedliche Interessen und Wahrnehmungen; daraus entstehen aber nur dann Konflikte, wenn Personen das Gefühl haben, diese Unterschiede werden nur unzureichend wahrgenommen.

JedeR hat das Recht, sein Leben frei zu gestalten und sich in die Gemeinschaft einzubringen: „Individualität in Gemeinschaft leben“, das ist daher das Motto im Wohnprojekt Wien.

Bekanntheit und Vertrautheit sowie Vertrauen und Respekt tragen zur Verhinderung von Konflikten bei und werden am besten durch gemeinsame Tätigkeiten her- und sichergestellt.

Spaltung soll vermieden werden, übertriebene Harmonie-Sucht ebenso.

Manuel Schuler (Verein "WGE! – Gemeinsam Wohnen", www.wge-wien.at)

Ziel des Vereins WGE ist das Vermitteln generationenübergreifender Wohngemeinschaften. Basis ist die Idee, dass neu zugezogene Junge und hier lebende ältere BewohnerInnen jeweils Bedürfnisse haben, die sich ergänzen können: Junge unterstützen die Älteren und die Älteren unterstützen die jüngeren MitbewohnerInnen. Diese Unterstützung ist einerseits finanzieller Natur durch günstigeren Wohnraum und das Teilen eines Haushaltes, andererseits durch ein familiäres Umfeld und den gemeinschaftlichen Kontakt. Je nach individuellen Bedürfnissen können sich diese Unterstützung oder die gemeinsamen Tätigkeiten unterscheiden.

Es wurden bereits WGs an Familien mit Kindern vermittelt, an Studierende, an Alleinerziehende oder Lehrlinge.

Dabei leistet „WEG! – Gemeinsam Wohnen“ folgendes: Zusammenbringen von Jung und Alt, juristische Unterstützung und bei Bedarf beratende Begleitung der WGs. Das Motto dabei lautet: „Wir finden einen Wohnpartner, der zu Dir passt.“

Derzeit gibt es viele junge Suchende, ältere AnbieterInnen werden vermehrt gesucht.

Brigitte Schimmerl (ro*sa Donaustadt, Pädagogin)

„Wer Kindern Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder.“ (Julius Tandler in den 1920er Jahre). Kinder benötigen Geborgenheit und Akzeptanz von ihrem Umfeld: ‚Ich darf so sein, wie ich bin und man mag mich so‘. Kinder haben an ihr Leben und ihr Lebensumfeld Ansprüche, die respektiert werden müssen.

Kinder kommen mit allen Kompetenzen zur Welt, benötigen aber Begleitung zur Entfaltung. Jesper Juul in „Das kompetente Kind“: ‚Die Kompetenz der Kinder soll durch freundliche Begleitung gefördert werden‘.

Die Gleichwertigkeit der Kinderbedürfnisse ist wichtig. Hingegen führt das Ausüben von Macht bei Kindern zu einem Gefühl der Ohnmacht und Aggression.

Im generationenübergreifenden Wohnen mit Kindern ist es wichtig, die Kinder zu Problemen Stellung beziehen zu lassen, zu fragen, was sie stört. Dies kann im Rahmen von Kinderkonferenzen passieren, wo gemeinsam Lösungsmuster erarbeitet werden. Das funktioniert gut, da Kinder sehr lösungsorientiert sind.

Wichtig ist auch, dass das Haus ‚kindersicher‘ ist, ohne z.B. Glasbilder, die hinunterfallen können oder teure Pflanzen, über die Kinder stolpern können. Denn

die natürliche Spontaneität und Ausgelassenheit der Kinder braucht besonders im Wohnumfeld Raum.

Ein Leitspruch im Zusammenwohnen mit Kindern könnte sein: ‚Ich will, dass du meine Grenzen wahrst, und ich wahre deine.‘

5) Ergebnisse der Workshops

Kinder und Studierende im generationenübergreifenden Wohnprojekt:

Soziokratische Konfliktlösung ist sinnvoll, zusammen mit einer Wohnvereinbarung, in der eine Konfliktlösungsstrategie beschrieben ist. Diese Konfliktlösungsmöglichkeiten müssen kontinuierlich nachjustiert und überprüft werden.

Zusammenleben von Alt und Jung – Wie kann es funktionieren?

Konfliktvorbeugung geschieht am besten durch Orientierung für neu Hinzukommende mittels Vereinbarungen, die das Zusammenwohnen regeln. Es benötigt kommunikative Räume, das umfasst sowohl physische als auch Räume, in denen man gehört wird und Platz hat, sich zu äußern (z.B. in Reflektionsräumen oder mittels Sounding Boards: Methode zum Abholen von Bedürfnissen und Interessen von BewohnerInnen in einer sicheren Umgebung). Dadurch können Konflikte depersonalisiert werden (ohne persönliche Schuldzuweisungen), sodass die Themen des Konflikts in den zuständigen Arbeitskreisen besprochen werden können und somit versachlicht werden können.

In den Wohnprojekten gibt es Konflikt- Ombudsleute, die aber zumindest im Wohnprojekt Wien noch nicht zum Einsatz kamen. Bewohner haben ihre eigenen ‚Konfliktdämpfer‘, z.B. Freunde, Familie.

Wichtig ist prinzipiell ein klares Auswahlverfahren bei der Aufnahme von neuen BewohnerInnen, um zu wissen, wer zum Wohnprojekt passt. Gemeinschaft ist ein energieschöpfendes System.

Erfahrungen aus Projekten z.B. Färdknäppen, ro*sa Donaustadt

Im gemeinschaftlichen Wohnen lebt man länger, weil man viel Spaß und Aktivitäten durch die Gemeinschaft hat. Die vielen Möglichkeiten sich zu engagieren halten die Bewohner fit. Ein Tapetenwechsel im Alter kann Wunder wirken und besser sein, als einsam in seinem alten Wohnumfeld zu leben.

Die Kostenersparnis durch die größere Gruppe ist für viele ein Motiv. Dabei hat sich bei Projekten in Schweden gezeigt, dass Mietmodelle für Bewohner besser als Eigentumsmodelle sind, da Eigentum ein starres Gebilde ist und auch der Kauf eines Zimmers/ einer Wohnung für viele unleistbar ist. Eigentum birgt die Gefahr des Zerfalls der Wohngruppe.

Demenz bei Älteren ist häufig, lässt sich aber durch die familiäre Umgebung recht gut managen und der/die BewohnerIn kann je nach Zustand länger im Wohnprojekt bleiben. Man lernt als BewohnerIn die Familien der MitbewohnerInnen kennen und kann mit ihnen reden. Einsamkeit im Alltag wird durch gemeinschaftliches Wohnen verhindert. Gegenseitige Hilfe ist möglich.

Pflege im Alter – Unterstützung, Hilfestellung, Grenzen

Zentrale Fragen, die das entwickelte Pflegekonzept beantwortet sind: welche Professionen werden benötigt um eine Pflege im Wohnprojekt möglichst lang und gut sicherzustellen. Das Pflegekonzept bietet Flexibilität für die BewohnerIn, jedoch formuliert es Leitszenarien, die klar machen, wer wie helfen kann, wenn Pflege benötigt wird.

Die Organisation der Pflege im Verein kann günstiger sein als individuelle oder institutionelle Pflege. Derzeit ist das Pflegegeld personenbezogen.

Dieses Konzept ist in übliche Baugruppenkonzepte integrierbar, wobei eine gewisse Menge / Anzahl von älteren BewohnerInnen sinnvoll wäre.